

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Der russische Reichsrat.

Aus Petersburg wird über die geplante Änderung der Statuten des Reichsrates geschrieben: Durch kaiserlichen Ukaz vom 12. Dezember 1904 wurde eine durchgreifende Reform der russischen Zemstvo-Organisation (Landschaftsverwaltung) angeordnet. In den Jahren 1905/1906 wurden die Grundlagen zur Einführung einer neuen Ordnung in Rußland geschaffen und zugleich der Reichsrat einer vollständigen Umbildung unterzogen. Während diese Körperschaft, die im Jahre 1901 ihre Hundertjahrfeier als gesetzvorberreitendes Kollegium begehen konnte, bis dahin nur aus durch Ernennung vom Zaren berufenen Mitgliedern bestand, setzt sich das russische Oberhaus seit Verkündung seiner Neuordnung aus 98 vom Monarchen ernannten und 98 von verschiedenen Vertretungskörperschaften gewählten Mitgliedern zusammen. Nach den Bestimmungen für die Wahlen zum Reichsrat wird jedes Mitglied auf die Dauer von neun Jahren gewählt, wobei jedoch alle drei Jahre ein Drittel der Gewählten nach einem bestimmten Turnus ausscheidet und durch Neuwahlen ergänzt wird. So stellen der Mönchs-klerus 3, die weltlichen Geistlichen ebenfalls 3, der Adel 18, die Akademie der Wissenschaften und die Universitäten 6, die industriellen und die kaufmännischen Korporationen je 6 Reichsräte, von denen je ein Drittel am Schlusse eines jeden Drittjahres zurücktritt, natürlich aber wieder wählbar ist. Die Zemstvomitglieder (34) und die Vertreter der Grundbesitzer der weltlichen (9) Gouvernements, Ostseegouvernements (3), Orenburg, Stavropol, Don, Astrachan (je einer), Polen (10 Gouvernements, 6 Mitglieder), wo überhaupt die Zemstvos nicht eingeführt sind, werden jedoch gesetzlich nur auf 3 Jahre gewählt, so daß am Schlusse eines jeden dritten Jahres die Mandate der Zemstvomitglieder gänzlich erlöschen und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Die Zemstvos sind keineswegs daran gebunden, die Mitglieder zum Reichsrat aus ihrer Mitte zu wählen, sondern können ihre Stimmen ganz unabhängig auch einem außerhalb des respektiven Gouvernements Wohnenden zuwenden, wenn

er sonst nur die gesetzliche Eignung zu diesem Amte besitzt. Der kürzere Termin wurde angesetzt, da man mutmaßte, daß vor drei Jahren die Reform der Landschaftseinrichtungen verwirklicht sein werde, und man es für unbequem erachtete, die Mandatare der unreformierten Landschaftsinstitutionen im Reichsrat beizubehalten. Hieraus ergibt sich ein nach zwei Richtungen wirkender Übelstand: Zunächst, daß es nunmehr unter den gewählten Reichsräten wieder zwei Kategorien gibt, solche mit neunjährigem und andere mit nur dreijährigem Mandat. Ferner aber, daß die Neuwahlen zum Reichsrat unabhängig von der Sessionsdauer des letzteren vor sich gehen und ebenso, daß die Mandate der ausscheidenden Reichsratsmitglieder zumeist vor Ende der Session erlöschen. Es treten dann die Neugewählten während der Session in das Oberhaus ein, ohne von den vorausgegangenen und noch zur Beratung stehenden Verhandlungen genügende Kenntnis zu besitzen. Nunmehr hat das Zentrum des Reichsrates die Initiative zur Ausarbeitung eines Gesetzeswurfes ergriffen, nach welchem für die Folge die gewählten Reichsräte auch nach Erlöschen ihrer Mandate bis zum jeweiligen Schluß der Reichsrats-Session ihr Reichsmandat behalten; die neugewählten Vertreter aber erst mit jeder neuen Session in das Haus einzutreten haben. Die Wichtigkeit dieser vorbereiteten Änderung der Reichsstatuten springt erst völlig in die Augen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß augenblicklich nicht weniger als 70 aus Wahlen hervorgehende Reichsratsmandate zur Neubesezung gelangen. Gelangt der Gesetzesentwurf im Reichsrat zur Annahme, so unterliegt er noch der Zustimmung der Reichsduma, und selbstverständlich vor Gesetzgebung der Allerhöchsten Sanction. In der Reichsduma wird die Vorlage — wie vorauszu sehen ist — mindestens den linksstehenden Parteien willkommenen Anlaß darbieten, um nun der ganzen, der Reichsduma im allgemeinen wenig bequemen, bei den Oppositionsparteien aber positiv unbeliebten Reichsratsorganisation zu Leibe zu rücken. Der Kampf wird nicht nur der Gesetzesvorlage, sondern dem Prinzipie des Zweikammer Systems gelten. Das Ringen der regierungsfreundlichen Duma mit der Reichsduma dürfte sich um so schärfer gestalten, weil die gleichzeitige Neuwahl

von 56 allein aus den Zemstvos und den Grundbesitzern entsendeten Gesetzgebern eine entschiedene weitere Verschiebung der Gesamtheit des Reichsrates nach rechts bewirken wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Februar.

Die Abänderungen, die die Pforte an dem Protokoll über die Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei vorgenommen hat, sind in Wien einer Prüfung unterzogen worden, worauf das Protokoll nach Konstantinopel zurückgeschickt wurde. Da sich dort inzwischen ein Kabinettswechsel vollzogen hat, ist es möglich, daß nun eine Verzögerung eintritt. Wie es heißt, hatte die Pforte unter anderem verlangt, daß Österreich-Ungarn mit ihr eine Konvention abschließen, in der es sich verpflichtet, den Sandschak gegen allfällige serbische und montenegrinische Angriffe zu verteidigen. Wie dem auch sein mag, kann es als selbstverständlich gelten, daß Österreich-Ungarn eine Befestigung des Sandschaks durch Serbien oder Montenegro nicht zulassen wird.

Am 14. d. M. hat sich der Finanzminister von Bilinski von der Geschäftsleitung der Österreichisch-ungarischen Bank verabschiedet und dabei eine Rede gehalten, worin er darauf hinwies, daß die Resultate, welche die Bank im Laufe der Jahre zu erzielen vermochte, den Reiz des Auslandes erweckt haben. Er wies auch die Angriffe zurück, die gegen ihre Organisation erhoben wurden. In einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede hat Generalsekretär Hofrat von Pranger die Tatsachen erwähnt, die dem Finanzminister eine dauernde Erinnerung sichern.

Aus Sarajevo, 15. Februar, wird gemeldet: Die Beratungen der Verfassungskommission nehmen einen befriedigenden Verlauf. In der heutigen Sitzung sprach sich eine große Mehrheit für ein Wahlsystem auf konfessioneller Grundlage aus. Morgen wird über die Wahlkurien beraten werden. Von den bei der heutigen Beratung vorgebrachten Wünschen ist jener der Mohammedaner auf gesetzliche Anerkennung ihrer Konfession hervorzuheben. Der Ziviladlat gab die Erklärung ab, daß sowohl bei der

Feuilleton.

Juwelen als Ballspenden.

Küngst wurde eine sehr bedeutsame Rede eines englischen Diplomaten veröffentlicht, der gegen den allzu überhandnehmenden Luxus zu Felde zog. Ein Wettrennen geht in der Gesellschaft vor sich, in dem einer dem anderen zuvorkommen sucht. Die Mahnung des englischen Diplomaten, die nicht nur an Engländer, sondern an die ganze, vornehmlich anglikanische Welt, gerichtet war, schloß damit, daß man sich so viele Vergnügungen viel billiger erkaufen könne, ohne auch nur das Geringste in der Befriedigung seiner kulturellen Bedürfnisse einbüßen zu müssen.

Eine Illustrationsprobe zu der gewiß wohl fundierten Anschauung des welterfahrenen Diplomaten bieten die extravaganteren Millionärsbaunen, welche die Petroleum-, Eisenbahn- und Fleischkönige Amerikas ergriffen hat. In der gegenwärtigen Ball-saison ist nämlich der Brauch sehr aktuell, den Gästen kostbare Kotillongeschenke zu machen. Schenken ist ja eine ganz hübsche Sache, und Kotillonsüber-raschungen zählen sicherlich zu den angenehmsten Äußerungen froher Geberlaune und herzlicher Gastfreundschaft. Damen der Gesellschaft erzählen aber, daß der Ehrgeiz der Millionäre hier Dimensionen

angenommen habe, wie sie die kühnsten Märchen-erzähler vor Jahren nicht erfinden konnten. So wird berichtet, daß bei einem Ball eines Eisenbahn-königs, der vor einigen Tagen in Newyork veranstaltet wurde, die Kotillongeschenke an hundert Gäste einen Wert von 1500 Pfund (36.000 K) repräsentierten. Eingeweihte behaupten, daß diese Summe noch viel zu niedrig gegriffen sei. Man begnügt sich eben nicht mehr, Perlen der Dichtkunst zu schenken, oder etwa Singvögel in Goldkäfigen, obwohl auch das schon, wenn man ein paar hundert Gäste hat, ein tiefes Loch in der Tasche eines gewöhnlichen Sterblichen machen würde.

Man ist realer geworden und schenkt mehr „Gebrauchsgegenstände“. Tatsache ist, daß sich der Luxus von Tag zu Tag oder besser von Kotillon zu Kotillon steigert. Jeden Abend sieht man in den Logen der Opern viele schöne Frauen in Abend-überwürfen, die mit kostbaren Bändern besetzt sind. Es sind die jüngsten Kotillongeschenke. Dazu gibt's dann noch Ribikule für Operngläser aus Brokat oder Samt mit Spitzen, orientalische Schmucksachen und prächtige Dosen, die gefüllt sind mit Juwelen, die den Damen beim Kotillon überreicht wurden.

Auch auf Dinern wird sehr viel Geld verwendet. Die große Extravaganz, die der Amerikaner bei der Ausschmückung seines Salons treibt, zeigte sich in der letzten Woche auf einem Ball eines Mil-

liardärs. Der Ballsaal schien in ein Meer von Wohnblumen getaucht. An den Wänden schienen die Blumen emporzusprießen. Die Damen hatten kleine Bukette, die Herren Knopflochschmuck erhalten. Die Idee war sehr hübsch, kostete allerdings, da mehrere hundert Personen geladen waren, ein ganz nettes Stämmchen. Auf die musikalischen Programme, die der Gastgeber seinen Gästen bietet, werden oft fünf- bis sechshundert Pfund (zwischen 12.000 und 13.000 Kronen) verwendet, und ebensoviele dürften auch die Bankette kosten, die die Tanzpausen ausfüllen.

Natürlich gibt es auch drüben ganz illustre Gegner, die von dieser Verteilung von kostbaren Kotillongeschenken nicht eingenommen sind. Schuld daran trägt auch ein Vorfall, der jüngst fast zu einem öffentlichen Skandal geführt hat. Vornehme Gäste einer solchen plutokratischen Veranstaltung haben ihren natürlichen Instinkten allzufreien Lauf gelassen. Eine Anzahl von jungen Männern und schon gekleideten Mädchen wollte sich nämlich bei der Verteilung der Kotillongeschenke einen größeren Anteil an Diamantenspannen und Goldbrasseletten sichern, wobei es förmlich zu einem kleinen Handgemenge kam.

In der amerikanischen Gesellschaft beginnt sich nun eine scharfe Reaktion gegen diese unerhörten Extravaganzen und ihren korumpierenden Einfluß geltend zu machen.

österreichischen als auch bei der ungarischen Regierung bezügliche Schritte bereits eingeleitet worden seien.

Der Berliner „Lokalanzeiger“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem türkischen Obersten Ismael Haffi-Bey, dem Sohne des unmittelbaren Vorgängers Hilmi-Paschas im Ministerium des Innern. Haffi-Bey ist gegenwärtig in Berlin als Vorläufer einer größeren Abordnung von türkischen Offizieren, die in die deutsche Armee zur weiteren Ausbildung eintreten sollen. Über den neuen Großwesir befragt, sagte Haffi-Bey, daß dieser selbst nach europäischen Begriffen ein hochgebildeter Mann sei, der sich schon als Gouverneur von Mazedonien administrativ in hohem Grade bewährte. Es sei richtig, daß die Volksvertretung nach Kiamil-Pascha verlangt hatte, als sie Said-Pascha abschütteln wollte; aber es dürfe nicht vergessen werden, daß gegen Kiamil-Pascha schon damals lebhaftes Bedenken bestanden. Was die auswärtige Politik betrifft, so ist Haffi-Bey überzeugt, daß auch Hilmi-Pascha für den Frieden und auf das Einvernehmen mit Österreich-Ungarn hinarbeiten werde.

Wie die „Daily News“ erfahren, ist in bezug auf das englische Schiffsbauprogramm noch nichts endgültig beschlossen, da die Entscheidung bis nach dem Besuche des Königs Eduard in Berlin zurückgestellt worden ist. Die Blätter glauben, daß das Kabinett seinen bisherigen Standpunkt aufgegeben und aus Sparmaßregeln Rücksicht für das nächste Jahr vorerst nur den Bau von vier Dreadnought in Aussicht genommen hat. — Den Blättern zufolge werden alle in den Dienst gestellten Fahrzeuge in den britischen Gewässern, insgesamt 150, unter das Oberkommando des Admirals Sir William Mah gestellt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Häuslerrevolte.) Die „Narodni Politika“ meldet: In Braz bei Pisek wurden im Jahre 1905 dreißig Häusler wegen bewaffneten Widerstands gegen die Staatsgewalt zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt, weil sie sich mit Gewalt dagegen auflehnten, daß einige Grundstücke, die dem Fürsten Lobkowitz zugesprochen worden waren, auf die sie jedoch Anspruch erhoben, ihnen weggenommen wurden. Dieser Tage erschien nun ein Gerichtsdienster in Gendarmierbegleitung, um zwei Felder, die ebenfalls dem Fürsten Lobkowitz zugesprochen, jedoch von den Häuslern benützt wurden, zu räumen. Die Häusler rotteten sich zusammen und bereiteten mit Gewalt die Ausführung des behördlichen Auftrages. Um ein Blutvergießen zu vermeiden, erstatteten die Gendarmen telegraphisch die Anzeige, worauf vom Bezirksgerichte in Pisek die exekutive Räumung der Grundstücke vertagt wurde. Die Häusler erklärten, daß die Grundstücke ihnen im 16. Jahrhundert von den Vorfahren des Fürsten Lobkowitz widerrechtlich genommen worden seien; sie seien im Besitze von Schriftstücken, aus denen ihr Eigentumsrecht auf die fraglichen Grundstücke zweifellos hervorgehe.

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(82. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im laubigen Grün, stolz aufragend, lag das Asyl für Gemütskranke, darin Laura Wechling zu Beginn ihrer Geisteskrankheit Aufnahme gefunden.

Die Baronesse, von der Vorstellung eines Wiedersehens schon im voraus erschüttert, fand kaum die nötige Kraft, ihre äußere Fassung zu bewahren angesichts des schreckhaften Verfalls einer ihr zuvor in aller Frische bekannt gewesenen Persönlichkeit, deren Leiden die traurigsten Spuren in das hagere, schnellgealterte Antlitz gegraben.

Die ganze, unaussprechliche Tiefe menschlichen Elends erschloß sich Helene bei dem schrillen Aufschrei, welchen ihr Erscheinen der Kranken in einem lichten Moment entriß. Mit bebenden Knien eilte sie vorwärts, tränenden Auges, Eginhards Witwe in ihre Arme zu schließen.

Obgleich die Wärterin, welche bislang erfolglos irgend einen Anschluß der Leidenden an ihre Person erstrebt, dieses jähe Ausblitzen der Erkenntnis für täuschenden Zufall erklärte, bewahrte das Verlangen Lauras nach der Gegenwart ihrer Cousine seine Fortdauer.

Es schien die ernste, sonore Stimme der Baronesse sich besänftigend auf das zerrüttete Nervensystem der Kranken zu legen. Die Berührung ihrer Hand schien beruhigenden Einfluß auszuüben, jeden Widerstand und eigenen Willen der Unzurechnungsfähigkeit zu brechen.

Der Besuch des Assessors in der Anstalt war angekündigt. Man konnte ihn jeden Tag erwarten.

— (Eine tragische Szene) spielte sich im Zuschauer-raum des Théâtre Molière zu Paris ab während der Aufführung der „Post von Yvon“. Zum ersten Mal suchte eine ältere Frau das Theater, die seit längerer Zeit bereits in untergeordneter Stellung am Theater beschäftigt war, aber noch nie im Leben Gelegenheit gehabt hatte, eine Vorstellung mit anzusehen. Mit lebhafter Erregung folgte sie den Vorgängen des Stückes, aber während der großen Szene, die mit der Verhaftung Desurques abschließt, übermannte sie die Teilnahme, sie sprang von ihrem hinteren Logenplatze auf und außer sich vor Aufregung rief sie: „Er ist nicht schuldig; es war ein anderer, der ihm ähnlich sah!“ Das Publikum suchte überrascht nach der Sprecherin dieser Worte, aber die alte Frau war bereits leblos zusammengebrochen; tot trug man sie aus ihrer Loge, in der sie ihren ersten und zugleich letzten Theaterindruck empfangen hatte.

— (Ein neues Opfer der X-Strahlen.) Aus London wird berichtet: Die gefährlichen X-Strahlen haben von der Wissenschaft ein neues Opfer gefordert: Harry W. Cox, der englische Forscher, der sich schon seit Jahren mit Experimenten mit den X-Strahlen beschäftigt, hat sich jetzt einer Operation unterziehen müssen, bei der er drei Finger und den größten Teil seiner rechten Hand verloren hat. Schon vor einigen Jahren mußte er sich einen Finger der linken Hand amputieren lassen. Wie Dr. Hall-Edwards, der beide Hände verloren hat, ist Cox einer jener Märtyrer der Forschung, die als erste Pioniere noch unausgerüstet unbekannten Gefahren entgegenzogen. Ihrem bitteren Schicksal verbannt man die Kenntnis der Gefährlichkeit der X-Strahlen. Die heute mit ihnen operieren, sind solchen Unfällen nicht mehr ausgesetzt. Man hat inzwischen erkannt, daß Blei ein sicheres Abwehrmittel ist, und unter bleigetränkten Schirmmatten und mit eben solchen Handschuhen geschützt, arbeiten heute die anderen Forscher.

— (Unter der Spitzmarke „Das Ende des Teddybären“) berichten amerikanische Blätter von dem traurigen Schicksal, das jene pudigen, kleinen Pelzbären, die so lange das Entzücken der Jugend bildeten und die Koojebelt ihren Namen verdanken, ereilt hat. Sie sind aus der Mode gekommen, sie haben ihre Popularität verloren, sie sind beiseite gedrängt von einem neuen Eroberer des amerikanischen Geschmacks: von dem Opossum, der virginischen Beutelratte. Gleich einem Symbol für die nahebare Herrschaft Tafts hat die Beutelratte den Teddybären heimtückisch gemordet. Sie verdankt ihre plötzliche Gunst in Amerika dem künftigen Präsidenten, dem auf seiner jüngsten Reise nach Panama in Georgia gebratene Beutelratte mit Kartoffeln serviert wurde. Taft war über dieses Gericht so entzückt, daß er seiner Begeisterung unüberhohlen Ausdruck gab, und seitdem ist die virginische Beutelratte in aller Munde. Einstweilen ist das freilich noch bildlich zu nehmen; die Hotels haben selbstverständlich die gebratene Beutelratte sofort in ihre Menüs aufgenommen, aber die Preise sind fast unerschwinglich, und nur wenige können sich den Luxus eines knusperig gebadenen Opossums leisten. Die Spielwarenfabrikanten begannen sofort mit der Herstellung künstlicher Nachbildungen dieses neuen Modetieres, und einige allermodernste Amerikanerinnen erklären bereits, daß es zum guten Ton gehöre, daheim statt des Hundes oder der gezähmten Schlangen eine wirkliche lebendige kleine Beutelratte als Schoßtier zu besitzen.

Helenens Brust hob ein Seufzer der Besorgnis, wenn sie der Botschaft gedachte, welche sie für ihn aus der Heimat mitgebracht hatte.

Angesichts der schweren Liebespflicht, welche sie bis zu Ende durchzuführen nunmehr entschlossen war, verlor der Brief ihres Vaters, darin er ihr von der vollzogenen Verlobung sowohl als von dem anberaumten Hochzeitstermin Kenntnis gab, unendlich viel von der Bitterkeit, welche sie sonst bei dem Lesen empfunden haben würde.

Nur daß ihre eigene Vermählung damit nahe an Helene herantrat.

Sie entfloß diesen Gedanken und eilte hinab an das Seegestade, wo ein buntbewimpelter Dampfer die Landungsbrücke anließ, heiter umschwirrt vom würzigen Lenzwind.

Helene fühlte inmitten der Frühlingsluft ihr bedrängtes Herz sich weiten.

Sie sah hinauf zu den wandernden Silberwellen des Himmelsplanes, hinab in die goldgleißenden Wellen. Und es war ihr, als trüge auch sie ein Unrecht an dem Lenzesjubel der Erde in ihrer Brust tief, tief verborgen. Rein, wie das blaue Meer; kraftvoll, wie der wonnige Westwind und geheimnisvoll wie die leuchtenden Nebel um die weißen Alpenhäupter. —

Über die Schiffsplanke, durch den sich verlaufenden Menschenstrom, trat ein Mann, Plaid und Paletot über den Arm gehängt, den Handkoffer in der Rechten. Einen schwarzen Schlapphut hatte er tief in die Stirn gezogen.

Einen Moment blieb er aufatmend am Ufer stehen, als wollte er mit diesem kräftigen Atemzug eine Last vom Herzen heben.

— (Goethe-Verse als Reklame.) Aus Breslau wird geschrieben: Wie ein edles Beispiel Nachseiferung erweckt, können die Passanten unserer Schweidnitzer Straße sehen. Da hatte vor kurzem ein pfiffiger Kaufmann ein großes Schild neben seiner Ladentür aufhängen lassen, worauf zu lesen ist:

„Warum stehen sie davor?
Ist nicht Türe da und Tor?
Kämen sie getrost herein,
würden wohl empfangen sein!“

Goethe.

Einen vornehmen Juwelier in derselben Straße ließ der Ruhm besagten Kaufmanns nicht ruhen, und so wurde in sein Schaufenster graviert:

„Nach Golde drängt,
am Golde hängt
doch alles.“

J. W. von Goethe.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

Hatte der Magistrat bisher für Aufführungen der Komödianten sowie für Produktionen von Taschenspiellern und anderem fahrenden Volk nicht nur den Platz auf dem Rathause eingeräumt und außerdem „Gratifikationen“ bewilligt, so begegnen wir vom Jahre 1725 an der Einhebung eines „Bestandgeldes“ für die Benützung des Schauplatzes, anfänglich nur in geringen Beträgen. So notiert unter diesem Jahre der Oberstadtkämmerer in dem Empfangsbuche: „Von einem Taschenspieler oder Komödianten empfangen die Gebühr, daß derselbe auf dem Rathhausaal 8 Tag gespielt 1 fl. 30 fr. T. W. und unter dem Jahre 1726: Von einem Komödianten, so auf dem Rathhaus ein Tag gespielt 24 fr.“

Der Winter von 1726/1727 bringt uns aber schon die Nachricht von einer „Theater-Saison“; es spielten nämlich vom 13. November 1726 bis 27. Jänner 1727 in der „Gemeinde-Stuben“ „teutsche Komödianten“ 54mal und entrichteten als Bestandgeld per Tag 34 fr., in Summe 30 fl. 36 fr.¹⁰ Im nächsten Jahre betrug jedoch diese Abgabe bereits 1 fl. per Tag, die Truppe, die 1728 hier 28 Komödien aufgeführt, bezahlte 28 fl. T. W.¹¹

In der Saison 1729/1730 wurde (bis 23. März 1730) 43mal gespielt, was die Summe von 43 fl. ergab und in der Saison 1730/1731 (bis 13. Februar 1731) 44mal (Bestandgeld 44 fl.); beide letztgenannten Summen empfing der Oberstadtkämmerer aus Händen des städtischen Registrators, bei welchem demnach die Komödianten-Prinzipale diese Gebühr zu erlegen hatten.

Die Saison 1730/1731 war die der „sambentlichen (gesamten) churpälzischen Komödianten“ und es taucht in dieser Saison auch zum erstenmale der für die Theatergeschichte Laibachs besonders interessante Name des — wie wir sehen werden — später noch oft wiederkehrenden Komödianten-Prinzipals Karl Josef Mach-

⁸ Fol. 48/a.

⁹ Fol. 48/b.

¹⁰ Empfangsbuch 1727, Fol. 47/a.

¹¹ Empfangsbuch 1728, Fol. 51/b.

Plötzlich, seine Blicke zur Seite wendend, gewahrte er Helenens Gestalt, deren weiße Feder ihm anmutig zuzunicken schien. Er warf sein Handgepäck in fremde Arme: „Ins Inselhotel“ und legte raschen Schrittes die Straße am Gestade zurück.

„Helene!“

Sie hatte von dem Landungstreiben nichts gesehen.

Ein seltsames Gefühl hatte sie umspinnen gehalten. Als habe sie lange, lange Zeit auf dem blauen Seegrund geruht und dort geschlafen unter dem Murren der wiegenden Wellen, und geträumt von der sprühenden Sonne am Himmel, die bleiche Blumen purpurn färbt.

„Helene!“

Sie schreckte leicht zusammen.

„Du bist's —?“

„Hast du mich nicht erwartet? Da du hier bist, mußt du in der Anstalt doch erfahren haben —“

„Doch!“

„Dein Hiersein ist edel wie alles andere, das du tatest!“

Er bot ihr die Hand wie einem Freunde, dessen Hochachtung einen Schatz bedeutet. Und wie er's tat, dachte er an Eva.

„Worte sind nichts. Du hast mich unvergänglich zu deinem Schuldner gemacht, denn ich sehe keine Möglichkeit, je die Schuld abzutragen.“

„Daß das!“ sagte sie, und dachte an die Botschaft, welche sie zu überbringen hatte.

Sie schritten nebeneinander. Er betrachtete ihr bleiches Profil, welches sich ihm nicht einmal zuwandte, und schüttelte das Haupt.

tigal auf, welcher sich mit seiner Gesellschaft einer solchen Kunst des Laibacher Publikums und des Laibacher Magistrates zu erfreuen hatte, daß letzterer für ihn und seine Gesellschaft auf Kosten der Stadt einen eigenen großen Raum im zweiten Stockwerke des neuen Rathauses als stehende Bühne einrichten ließ, worauf wir alsbald des näheren zu sprechen kommen.

Karl Josef Nachtigal, einem reichsdeutschen Geschlechte entsprossen,¹² wahrscheinlich, sowie viele andere Komödianten jener Tage, ein gewesener „Bruder Studio“ gleich dem aus Laibach gebürtigen Hofkomödianten Gogola¹³ ein Schüler und Nachahmer des berühmten Wiener Hannswursts Stranitzky¹⁴ und von diesem seinem Lehrer gleich anderen als „Bandenführer“ in die Provinz entfendet, gab auch hier, wie vorher 1727, 1728 in Brünn, nach dem Wiener Theater eingerichtete „Hauptaktionen“ mit dem Hannswurst. Diese Hauptaktionen und Extemporekomödien mit fester Szenenfolge, aber freiem Dialoge, unbeholfenem Aufbaue, roher Motivierung und Charakteristik fanden auch hier, dank der spannenden, abenteuerreichen Handlung, der meist prunkvollen Ausstattung, dem natürlichen Spiele und den lustigen Späßen des Hannswurstes dann noch durch viele Jahrzehnte den Beifall des Publikums. Oft und oft kehrte Nachtigal wieder, das letztmal, wie wir später sehen werden, 1755. — In vorgerückteren Jahren erblindete Nachtigal, spielte aber, wie der bei ihm in Krems engagiert gewesene Schauspieler Brunian versichert, trotz seiner Blindheit noch immer den Hannswurst. Nach dem Wiener Darium starb Nachtigal, „gewesener Komödiant“, zu Wien auf der Wieden „Beim silbernen Einhorn“ am 9. Jänner 1768 im Alter von 68 Jahren. Wie schon oben angedeutet, erschien Karl Josef Nachtigal zum erstenmal 1730/1731 in Laibach und erhielt für seine Vorstellung eine Gratifikation von 8 fl.¹⁵ Nachdem er 1733/1734 wieder in Brünn gemittelt, taucht er 1735/1736 wieder in Laibach auf, um von da an mit nur wenigen Unterbrechungen bis einschließlich des Jahres 1755 in zumeist ansehnlichen Saisons tätig zu sein.

Von besonderem Interesse ist seine Eingabe an den Laibacher Magistrat aus dem Jahre 1736. Sie lautet: Hochedel Gesehrer, Wohlweiser und fürsichtiger Magistrat Vielgeleitende Herrn, Herrn usw. usw. Einem löblichen Magistrat statte ich foderist diemütigsten Dank ab vor die erzeigte Gnad und Güte sowohl wegen der erhaltenen Consens wie auch Vergünstigung des Platzes abgewichene Faschingszeit Theatralische Actos produciert zu haben. Hoffe auch, daß die von mir entrichtete „Appli-

cations-Comödie“¹⁶ die dankbessigste Schuldigkeit ausgedrückt und mich in fernere Gnad recommandiren wirdt. Weilen aber durch die hohe „Clemenz“ (Milde) eines Löbl. Magistrats sowohl ich¹⁷ als anderen Principolen zu anderen Jahren ein gütiges Gratial vor die abgelegte Dedication mildreichst erfolgt ist, Also lebe ich der getrosten Zuversicht ein zu dero hohen Belieben geneigten Disposition bei der nun so schweren Fastenzeit als instehenden Sommer ebenermassen solches zu genießen, wovor so hohe Gnaden ich Zeit Lebenslang mich nennen werde Eines Hochedel Gesehrten und Wohlweisen Magistrats unterthänig gehorsamster Diener. Carl Joseph Nachtigal, Principal. (Notes Siegel, ein Vogel im bürgerlichen Wappen.)

Auf der Rückseite der Eingabe bestätigt Nachtigal unter dem 29. Februar 1736 den Empfang des „Gratials“ von 8 fl.¹⁸ Den Monat vorher waren ihm die „Bretter und Spörhölzer“ von seiner improvisierten Bühne mit 6 fl. bezahlt worden.

Die stehende Bühne auf dem Rathause.

Das regelrechte „Komödienhaus“, wie diese vom Magistrat der Stadt Laibach nun (1736) eingerichtete stehende Bühne in den offiziellen Aufzeichnungen genannt erscheint, ist heute noch durch ein im zweiten Stockwerke befindliches, mit einem eigenen Stiegenaufgange versehenes steinernes Portal gekennzeichnet, während der Raum des bestanden Theatersaales selbst bei der nach dem Erdbeben von 1895 erfolgten Erhöhung des Rathausesaales in diesen einbezogen wurde, und es geleitet das eben erwähnte Portal heute auf die Galerie des letztgenannten Saales.

Die Größe des gewesenen „Komödienhauses“ ergibt sich zufolge des oben Angeführten aus den Dimensionen des gegenwärtigen Rathausesaales einschließlich dessen erfolgter Erhöhung nach freundlicher Angabe des Herrn Stadtarchitekten E. Koch wie folgt: Flächenraum 126:44 Quadratmeter und Höhe 4 Meter 3 cm; die bei der Einbeziehung des Theatersaales (der, nebenbei bemerkt, von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Erdbebenkatastrophe 1895 als ein Kanzleilokale des Magistrates gedient hatte) aus dem Estrich entnommenen Trambäume (Nichten und Lärchen) erwiesen sich trotz ihres mehr als anderthalbhundertjährigen Gebrauches so wohl erhalten, daß sie getrost einem Willkürbaue eingefügt werden konnten. Vom Monate Mai bis in den Dezember des Jahres 1736 war an der Herstellung des Komödienhauses gearbeitet worden; 40 einheimische und fremde Zimmerleute waren mit den Holzarbeiten in 175 „Tagwerken“ beschäftigt gewesen, wofür sie in Summe 36 fl. 35 fr. 6 Pf. ausbezahlt erhielten, wovon auf die einheimischen Zimmerleute per Tagwerk je 16 fr., auf die fremden je 18 fr. entfielen. — Für das steinerne Portal erhielt der Steinmetzmeister Luigi Bombasi „maestro di taglia pietra“ verglichenemassen 36 fl. 2. W.; der hiesige Maler Michael Mathweiß, der den „obern Boden“ (Plafond) gelb angestrichen, hatte diese Arbeit um den Betrag von 12 fl. verrichtet.¹⁹ Im Zuschauerraume befanden sich Stühle (für die ersten

¹⁶ Applikations-Comödie = Lokalisierung eines Stückes für Laibach (?), sonst wurden die „verehrten“ Stücke Dedications-Comödien genannt. Anm. d. Verf.

¹⁷ Soll heißen: mir.

¹⁸ Ausgabenbuch 1736, Beleg Nr. 19.

¹⁹ Ausgabenbuch 1736, fol. 70/b, 71/b, 81/b, 85/b, 86/a.

Am Eingange des Hauses wandte er sich von ihr.

Sie empfand ein Gefühl der Erleichterung. Aber dieses Gefühl war Feigheit. Hatte er nicht aus ihrem Munde das Geschehene zuerst vernehmen sollen? Trug sie denn nicht auch Wunden im Herzen, die ihr die Spätliche des Vaters geschlagen, der schreiende Undank dieser vergötterten Eva?

Richard Wehting, seinen Born bereuend, suchte Helene einen Tag später in deren Zimmer auf.

Sie kam ihm entgegen.

„Wir können so nicht auseinandergehen. Es liegen Dinge vor —“

„Was?“ fragte er, überrascht aufsehend. „Was kann noch vorliegen, da in Lauras Sachen das Beste angeordnet ist und ihre Abreise morgen schon stattfindet?“

„Lucie“, sagte die Baronesse, an ihr Schlafgemach tretend, „Herr von Wehting wird mir für eine Stunde Gesellschaft leisten. Schreiben Sie inzwischen meine Aufträge für Justine nieder.“

Und sie schloß die Tür.

Plötzlich, da sie sich umwandte, überkam sie das Vollgefühl der Bedeutung dieser Stunde. Sie legte ihre Hand leicht über die Augen.

Er war so betroffen von dieser unvermuteten Bewegung, daß er alles vergaß, zu ihr eilte und mit sanfter Gewalt ihren Arm herabzog.

„Nicht doch, Lena! Ich bitte dich! Was ist denn? Ich kann dir so weh doch nicht getan haben!“

Dabei berührte er den goldenen Reif an ihrer Hand, und trat, zunächst sprachlos vor Staunen, von Helene zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Plätze) und Bänke (für die rückwärtigen Plätze), dieses Mobiliar wurde vor den Vorstellungen eingeräumt und nachher wieder abgeräumt, wofür der „Stadt Amtmann“ (Kanzleidiener) und zwei Tagwerker 4 fl. 15 fr. erhielten.²⁰ Die Einrichtung der Bühne: Dekorationen usw. führten die „Principale“ mit sich.

In das so neuingerichtete „Haus“ zog am Schlusse des Jahres 1736 Karl Joseph Nachtigal ein und gab die Saison 1736/1737 über 55 Vorstellungen. Wir begegnen nämlich in dem Empfangsbuche des Oberstadtkämmerers unterm 7. März 1737 der Eintragung: Empfang von Herrn Carl Joseph Nachtigal Comödianten von 55 auf dem Rathause gehaltenen Comödien den Bestand à 2 fl., in Summe von 110 fl.²¹ Die Eintrittsgelder betrugen zur Zeit am ersten Platze 17 fr., am zweiten Platze 7 fr. und am dritten Platze 3 fr. per Person; eine Abgabe von dem Bestandgelde floß später in den Fonds für das Zucht-, Spinn- und Arbeitshaus der Stadt Laibach.

In der Saison 1736/1737 befand sich an des Prinzipalen Nachtigal Seite gleichsam als sein Kompanion ein Komödiant namens Johann Michael Weßling; sie erhielten für eine Dedicationskomödie ein „Gratiale“ von 8 fl. 2. W.²²

Der neue Theaterjaal diente aber fortan auch zur Abhaltung von Bällen, zu welchem Zwecke ihn die ständischen Tanzmeister für je einen Zyklus zu mieten pfligten. Wir begegnen derartigen Tanzfesten auf dem Rathause schon gleich in der Winterjaal 1736/1737 und mit wenigen Unterbrechungen bis 1765.

Im März 1737 trennte sich die Gesellschaft Nachtigal-Weßling, wie in dem Bittgesuche um das mildreiche Gratiale für die Dedicationskomödie mit den Worten: „zu unserer bevorstehenden der eine da der andere dort hinausgehenden Reise“ angedeutet erscheint. (Schluß folgt.)

Notes Kreuz.

Dem Landes- und Frauenhilfsvereine vom Roten Kreuze für Krain haben einige seiner Zweigvereine den vorgeführten Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1908 bereits eingereicht.

Aus den betreffenden Tätigkeitsberichten ist folgendes zu entnehmen:

Der Zweigverein in Idria zählte im vergangenen Jahre 14 ordentliche und 7 unterstützende Mitglieder. Die Mitgliederbeiträge betrugen 42 K und das schließliche Vermögen 3029 K 43 h.

Der Zweigverein in Landstraß mit 7 Mitgliedern hatte eine Einnahme von 14 K und ein Vermögen von 745 K 5 h.

Der Zweigverein in Krainburg zählte 202 Mitglieder, die höchste Mitgliederzahl bei einem Zweigvereine in Krain. Die Einnahmen des Jahres 1908 per 536 K wurden durch die große Mitgliederzahl und auch dadurch erreicht, weil über Anregung der hervorragend tätigen Vereinsleitung anlässlich des 25jährigen Bestandes des Zweigvereines namhafte Überzahlungen geleistet wurden.

Der Zweigverein in Ratjach bei Steinbrück zählte 38 Mitglieder; die Mitgliederbeiträge betrugen 76 K und der schließliche Vermögensstand 1190 K 68 h. Am 23. Jänner l. J. wurde die Neuwahl der Vereinsleitung vorgenommen; es erschienen gewählt: Herr Notar Dr. Konrad Stöcklinger als Präsident, Herr Oberlehrer Franz Kant als Vizepräsident und die Herren Pfarrer Franz Pierische, Hoteler Emil Gmeiner und Bürgermeister Jakob Ritznar als Ausschußmitglieder.

Der Zweigverein Radmannsdorf zählte 31 Mitglieder; die Einnahmen an Mitgliederbeiträgen betrugen 139 K und der schließliche Vermögensstand 1559 K 14 h. Der Präsident Herr Landesregierungsrat Otto Edler von Detela und die Vizepräsidentin Frau Magdalena Edle von Detela waren wegen Übersiedlung nach Laibach bemüht, ihre Funktionen zurückzulegen.

Der Zweigverein Möstling zählte 50 Mitglieder; die Mitgliederbeiträge betrugen 100 K, der Vermögensstand stieg auf 1845 K 79 h.

Der Zweigverein Stein hatte eine Zahl von 87 Mitgliedern erreicht; die Mitgliederbeiträge betrugen daher 174 K; am Ende des Jahres verblieb ein Vermögen von 1655 K 33 h.

Der Zweigverein Tschernembl zählte 61 Mitglieder, die Einnahmen an Mitgliederbeiträgen betrugen 124 K und das Vermögen mit Schluß des Jahres 2236 K 90 h.

Dem Zweigvereine Loitsch sind infolge der eifrigen Bemühungen des Herrn f. f. Bezirkshauptmannes Karl Efel in letzter Zeit 76 neue Mitglieder beigetreten; der Verein zählt gegenwärtig 113 Mitglieder. Die Mitgliederbeiträge betrugen 288 K und der schließliche Vermögensstand 4202 K 33 h. Die neugewählte Vereinsleitung besteht aus dem Herrn f. f. Bezirkshauptmann Karl Efel als Präsidenten, Herrn Pfarrer Josef Lavric als Vizepräsidenten, Frau Willy Efel als Vizepräsidentin, Herrn Notar Anton Galle als Kassier, dann den Frauen Aurelie Kranner, f. f. Postmeisterin, Paula Mayer, Sanitätsassistentengattin, Eleonora Puppis, Kaufmannswitwe, und den

²⁰ Ausgabenbuch 1737, fol. 63/b.

²¹ Empfangsbuch 1737, fol. 49/b.

²² Ausgabenbuch 1737.

¹² Eine heute hier lebende Familie Nachtigal, welcher auch die ehemalige slowenische Schauspielerin des Theater-namens Slaveva an gehört, leitet die Abstammung aus der Stadt Stendal, der ehemaligen Hauptstadt der Altmark (heute Kreisstadt im preussischen Regierungsbezirk Magdeburg) her. (Freundliche Mitteilung an den Verfasser).

¹³ Franz Josef Gogola (geb. 1644) war mit den „Teutschen Hofkomödianten“ 1724 in München, 1726 in Augsburg, wo er auch am 9. August 1728 im Alter von 84 Jahren starb. (Geschichte des Wiener Theaterwesens von Alex. von Weilen I, p. 137.) Gogola schrieb auch ein Theaterstück: „Die Türken-schlacht bei Kadersburg 1418“, welches Stück in Wien aufgeführt wurde. Ausführliches darüber von mir: Blätter aus Krain 1861 Nr. 18.

¹⁴ Mitteilung des Herrn Universitätsprofessors Dr. Alex. Ritter von Weilen in Wien an den Verfasser dieser Zeilen.

¹⁵ Ausgabenbuch fol. 36/a.

„Du tust, als sei nichts Außerordentliches geschehen, und bist doch hierher geflüchtet vor dem Geschehen und Gefluch der Menge. Nach deinem Schwäb und Gefluch der Menge. Nach deinem Briefe mußte mein Hiersein dich erfreuen. Anders wäre es ja unnatürlich. Deine Seele rief doch nach mir in jener Nacht. Oder“ — er beugte sich zu ihr nieder — „hat man dir zu weh getan, als du dich losriffest?“

„Frage nicht —“ sagte sie leise.

Er schwieg. Eine heißaufsteigende Sehnsucht drängte allmählich danach, von Eva zu hören, zu sprechen.

„Weißt du, Lena“, sagte er gepreßt, „was für Gedanken mich seit letztem beschleichen? Du hast ja ein großes Herz. Wie solltest du mich nicht begreifen? Die Vorstellung überfliehet mich, es könne Lauras Tod — still! Es ist ja Narrheit. Aber wer ist immer Herr seiner Gedanken? Es könnte, gaulst mir meine Sehnsucht vor, ein Moment kommen, wo Eva, verzeihend und begreifend, wieder an meiner Brust läge. Die Möglichkeit, Lena, wird lebendig. Ich habe das Äußerste geopfert. Und Lena —“

„Und dein Bruder?“ fragte Helene, erschreckt von dieser Hoffnung. Fast hart klang es von ihren Lippen. „Kannst du Eginhard aufwachen lassen? Gib diese Gedanken auf. Sie taugen nicht.“

Er biß sich auf die Lippe.

„Eben warst du noch grausamer als das Schicksal.“

„Höre endlich auf, dieses Mädchen zu lieben!“ sagte Helene mit bitterer Erregung. „Höre auf! Es ist Wahnsinn und mir unerträglich!“

Wehting, schwer verletzt, hatte kein Interesse für den Farbenwechsel im Antlitz seiner Begleiterin.

Herrn Franz Serfo, Gemeindevorsteher in Zirknig, und Gregor Lah, f. f. Postmeister in Laas, als Ausschußmitgliedern.

Den Vereinsleitungen der bezeichneten Zweigvereine wurde seitens des Stammvereines in Laibach für ihre ersprießliche Tätigkeit im verflossenen Jahre der wärmste Dank ausgesprochen.

*** (Erläuterung zur Durchführung der Bestimmungen des Weingesetzes.)** Nach Artikel II, Absatz 5, der Verordnung vom 27. November 1907, R. G. Bl. Nr. 256, mit welcher Durchführungsbestimmungen zum Weingesetz vom 12. April 1907, R. G. Bl. Nr. 210, erlassen wurden, hat jeder, dem die Erlaubnis zur Zuckung des Weinmostes oder der Weinmaische während der Weinlese gemäß § 5, erster Absatz des Weingesetzes, erteilt wurde und der von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht hat, bis längstens 15. Dezember eines jeden Jahres die Menge des tatsächlich gezeuerten Weinmostes oder der Weinmaische und des verwendeten Zuckers der zuständigen politischen Behörde erster Instanz anzuzeigen. Nach an das f. f. Ackerbauministerium eingelaufenen Anzeigen sollen sich da und dort einzelne Personen, denen die Erlaubnis zur Zuckung von Weinmost oder Weinmaische erteilt wurde, weigern, im Sinne des Absatzes 5 des Artikels II der Verordnung die Anzeige zu erstatten. Es ist Gefahr vorhanden, daß die im Interesse des soliden Weinverkehrs getroffene Verfügung seitens der Interessenten unbeachtet bleibt und es erscheint nötig, der Nichtbeachtung dieser Bestimmung rechtzeitig mit allem Nachdruck entgegen zu wirken. Es ergibt daher über Erlaß des f. f. Ackerbauministeriums von der Landesstelle an alle polit. Bezirksbehörden die Weisung, alle jene Personen, denen die Erlaubnis zur Zuckung von Weinmost oder Weinmaische im Herbst 1908 erteilt wurde und welche bisher die in der Verordnung vorgeschriebene Anzeige über die Menge des tatsächlich gezeuerten Weinmostes oder der Weinmaische nicht erstattet haben, an die Einhaltung dieser Bestimmung nachdrücklich zu erinnern. — Auch hat das f. f. Ackerbauministerium in Erfahrung gebracht, daß in verschiedenen Orten die Interessenten sich weigern, die nach § 9 des Weingesetzes und des Artikels III der Weingesetzverordnung statuierte Anzeige über die Erzeugung von Tresterwein zu machen. Die Unterlassung der Anzeige oder die nicht rechtzeitige Erstattung der Anzeige (Art. III, Absatz 2 der Verordnung) involviert eine Übertretung des § 9 des Weingesetzes und ist nach § 11 des Weingesetzes mit Geldstrafen zu bestrafen. Am jedoch derartigen Verstößen nach Möglichkeit vorzubeugen, wurden von der Landesstelle die vorgenannten politischen Bezirksbehörden angewiesen, den einzelnen Gemeindevorstehungen die Bestimmungen bezüglich des Tresterweines neuerdings mit dem Auftrage in Erinnerung zu bringen, die Interessenten (einerlei ob Produzenten, Händler, Wirte, Schenker usw.) vor der Übertretung der bezüglichen Bestimmungen zu warnen und zur rechtzeitigen ordnungsmäßigen Anmeldung der Erzeugung von Tresterwein aufzufordern.

*** (Postalisches.)** Am 1. d. M. trat in Malmice, politischer Bezirk Adelsberg, eine neue Postablage in Wirksamkeit, die mit dem Postamt in Sefana durch die Landbriefträgergänge aus Sefana in Verbindung steht. — Ausgeschrieben sind: eine Postexpedientenstelle in Lupoglava (III/3), politischer Bezirk Capodistria (dermaliges Dienerpauerschale 399 K. Bewerbungstermin 3 Wochen); ferner eine Postexpedientenstelle in Dubovlje (III/1), politischer Bezirk Sefana. (Dermaliges Dienerpauerschale 1064 K. Bewerbungstermin 3 Wochen.) — r.

*** (Aufstellung von Rebbolzmaschinen für Handbetrieb.)** Zu der unter obiger Spitzmarke seinerzeit gebrachten Notiz wurde uns noch mitgeteilt, daß die hiesige f. f. Landesregierung mit Genehmigung des f. f. Ackerbauministeriums noch in nachstehenden Orten die Aufstellung von Rebbolzmaschinen für Handbetrieb verfügt hat, und zwar: im politischen Bezirke Rudolfswert bei der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Stauden bei Rudolfswert; im politischen Bezirke Adelsberg beim Herrn Johann Kopatin in St. Veit ob Wipbach, beim Gemeindevorsteher in Budanje und beim Herrn Leopold Deleba in Buje, endlich im Bezirke Tschernembl beim Herrn Anton Rajner in Mottling und beim Herrn Johann Susterz in Semie. — Weiters hat das f. f. Ackerbauministerium noch drei weitere Maschinen für den Handbetrieb der f. f. Landesregierung zur Verfügung gestellt, deren Aufstellung im Einvernehmen mit dem f. f. Weinbauinspektorat in Rudolfswert demnächst erfolgen wird.

— (Im Polizeidienste.) Zum Leiter des Polizeikommissariates in Guardiella an Stelle des zur Dienstleistung beim Landesregierungspräsidium in Laibach versetzten Polizeioberkommissars Michael Bertot wurde Polizeikommissar Dr. Josef Melkus ernannt.

— (Literarischer Vortrag.) Freitag, den 19. d. M., um 8 Uhr abends wird Herr Oberleutnant Gustav von Nowy im Balkonsaal des Casinos seinen am 11. d. begonnenen Vortrag über „Hamlet“ fortsetzen. Mit Rücksicht auf eventuelle neue Gäste wird dem Vortrage eine gedrängte Übersicht über das bereits Gesagte vorgezogen. Zum Vortrage hat jedermann Zutritt.

— (Regulierungsarbeiten.) Die Regulierungsarbeiten am oberen Teile der Rosengasse sind vollkommen durchgeführt. Die Legung der Steinplatten ist an den beiden Gehwegen beendet und der Straßenteil für den Wagenverkehr geöffnet. Da diese Gasse einen

Teil der Reichsstraße bildet, werden die Auslagen für diese Arbeiten in einem Teile vom Straßenräar der Stadtgemeinde vergütet werden.

— (Branntweindiebe.) In letzter Zeit bemerkte Karl Meglic, Getreidehändler in Laibach, daß ihm aus seinem in Unter-Sissa befindlichen Branntweinmagazine allmählich mehrere Liter Branntwein entwendet wurden. Nach der Revision konstatierte man, daß sich die Täter des Nachts durch das vergitterte, jedoch leicht zu öffnende Fenster ins Magazin einschlichen und mittelst Schlaufes die mitgebrachten Flaschen aus dem Fasse angefüllt hatten. Der Gendarmerie in Unter-Sissa gelang es, als die Täter fünf Binderlehrlinge und als deren Anführer den 17jährigen in Dobrunje geborenen Binderlehrling Anton Dimnik auszuforschen. Die Diebe pflegten die Flaschen in ihren Stiefeln zu verstecken und sie hierauf auf einen abgelegenen Ort zu tragen; abends, da sie frei und unbeaufsichtigt blieben, taten sie sich an Branntwein gütlich.

— (Sektion Arain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines Laibach.) Wir werden um Veröffentlichung folgender Mitteilung ersucht: Ein lebenswürdiges Entgegenkommen ermöglicht der Sektion die Eröffnung einer Auskunftsstelle für Laibach, besorgt durch Herrn Wilhelm Thielemann in der Buchhandlung Kleinmayer & Bamberger, Kongressplatz. Dortselbst: Auskünfte in Vereinsangelegenheiten; Talstelle des Alpenvereinschlüssels; Überstempelung von Photographien, Ausweisarten für Frauen und Kinder; Bestellung von Vereinschriften; Vereinsabzeichen, Monos, Schloßberggrundschau. Auswärtige Mitglieder wollen sich in derlei Angelegenheiten an den Ausschuß oder an den Schatzmeister Herrn Karl Tschach, Ronnegasse, Villa Staudacher, wenden. Leiter der Alpenen Rettungsstelle in Laibach ist nunmehr: Herr Max Klementitsch (Papierhandlung „Jeschko“, Stritarergasse). — Beim Ausschuß sind an Mitglieder zu ermäßigten Preisen abzugeben: 3 Stück Zeitschrift 1899 ungebunden zu 2 K, 1 Stück Zeitschrift 1900 gebunden zu 3 K, 5 Stück Zeitschrift 1904 ungebunden zu 2 K.

— (Der Hüttenwart im Hainer-Schuhhause.) Von der Sektion Eisentappel des Österreichischen Touristenklubs erhalten wir folgende Mitteilung: Der Hüttenwart vom Hoch-Obir, Johann Matteweber, verläßt diesertage seinen über zwanzig Jahre innegehabten mühevollen Posten. Es ist dies wohl ein Anlaß, dieses Mannes zu gedenken, der nicht bloß für das leibliche Wohl der Touristen zu sorgen hatte, sondern auch als meteorologischer Beobachter im Dienste der Wissenschaft stand. Dieser Umstand erforderte es, daß der Hüttenwart am Hoch-Obir auch den Winter in einer Höhe von über zweitausend Meter verbringt. Oft ziehen die Gedanken, wenn glitzernder Schnee die Landschaft bedeckt, nach den schönen Bergeshöhen, wo wir im Sommer die herrliche Natur genossen, und wir malen uns dann das Leben des Mannes aus, der einsam da oben haust. Wir erinnern uns auch vielleicht der spannenden Erzählung Heers „Der Wetterwart“, welche die Erlebnisse eines solchen einsamen Beobachters zum Inhalte hat. Doch gerade die meteorologische Wissenschaft braucht nicht nur Offiziere, sondern auch einfache Soldaten, Diener, welche tagtäglich gleichförmig und gewissenhaft die Zahlen sammeln, aus denen die Gelehrten dann ihre Schlüsse ziehen. Und der Posten am Hoch-Obir war es, der schon wiederholt wertvolles Material lieferte, wie die Arbeiten der Meteorologen Hann, Pernster u. a. bezeugen. Die Lebensgeschichte Mattewebers ist bald erzählt. Er wurde 1849 in St. Florian bei Linz geboren und wandte sich dem ehrsamem Schneiderhandwerk zu. Auch nach der Ableistung seiner Militärpflicht im 26. Feldjägerbataillon in Znaim, Linz und Freistadt kehrte er bald wieder zu seinem Berufe zurück und arbeitete als Gehilfe in mehreren Orten. Über Tirol kam er nach Kärnten und ließ sich in Eisentappel als Schneidermeister nieder. Am 20. September 1888 übernahm er die Stelle als Hüttenwart und Beobachter am Hoch-Obir und erntete mehrmals seitens der f. f. meteorologischen Zentralanstalt ehrende Anerkennung ob seiner Leistungen. Auch in Touristenkreisen war Matteweber infolge seines zuvorkommenden Benehmens sehr beliebt; sein Erscheinen bei alpinen Veranstaltungen in Klagenfurt wurde daher stets mit Freude begrüßt. Zunehmende Kränklichkeit zwang ihn jetzt, seinen Posten aufzugeben und sich nach Eisentappel zurückzuziehen. Die meteorologische Zentralanstalt sowie der Österreichische Touristenklub haben ihm einen kleinen Ruhegehalt ausgesetzt, den Matteweber hoffentlich recht lange genießen wird. Sein Nachfolger ist Heinrich Weismann, ein Niederösterreicher, früher Hauswart am Otto Kandler-Haus des Hohenstein, Eigentum der alpinen Gesellschaft „D. Ennseder“ in Wien, der bereits mit Frau und Kind auf dem Hoch-Obir einzog.

— (Der Pavillon des akademischen Malers M. Japoti.) an der Wieje nächst der Lattermannsallee ist im oberen Teile soweit fertiggestellt, daß diesertage bereits mit der Dachdeckung begonnen werden konnte. Dessen Eröffnung und Benützung ist für den Monat Mai in Aussicht gestellt. Der Fassungsraum entspricht vollkommen seinem Zwecke. Die Lichtzuführung ist von allen vier Fronten gesichert.

— (Zirkus Savatta) trifft im Monate März in Laibach ein und wird in der Lattermannsallee seine Aufstellung nehmen.

*** (Aus Notwehr getötet.)** Gestern wurde von einer Gendarmerieeskorte der Besitzer Kastelic aus Ratschach, der angeblich aus Notwehr seinen Gegner erschossen hatte, ins Gefängnis des Landesgerichtes gebracht.

*** (Gefunden)** wurde ein Geldtäschchen mit etwas Geld. Ferner wurde in einer Gasse eine lebende Gans eingefangen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Edmond Audran hatte vor so und so viel Jahren mit seiner Operette „Mas-cotte“ („Der Glücksengel“) Erfolg; andere Operetten hatten ihn übrigens auch, schlummern aber trotzdem tief in den untersten Lagen der Theaterarchive. Um den Anfinn der „Mas-cotte“ mit all den schalen Zirkuspäßen behaglich genießen zu können, muß man freilich die richtige Stimmung ins Theater mitbringen, also lachen, wenn die glückbringende Gänsehirtin unbeholfen mit ihren Holzschuhen über die Bühne klappert, wenn Lorenzo, seines Namens der Siebzehnte, den unbequemen Fürstenmantel aufrafft und energisch zurückwirft, wenn er seine Perücke verliert oder falsch aufsetzt, wenn unter ihm ein Sessel zusammenbricht — kurz, man muß all die Mäxchen, in denen nicht ein Funken von Geist steckt, mit Vergnügen quittieren und dafür dankbaren Beifall spenden. Im slovenischen Theater gab es gestern eine solche Stimmung, und so ging denn die Aufführung der „Mas-cotte“ erfolgreich von statten. Der Glücksengel wurde von Fräulein Hadrbolceva mit Temperament und Laune gegeben. Fräulein Hadrbolceva war resolut als simple Gänsehirtin und elegant als neugeborene Gräfin, wobei ihre Toiletten nicht unerwähnt bleiben mögen; überdies sang sie ihre Arien und Arieten mit schöner Entwicklung ihrer gewinnenden Stimm-mittel. Den Schächer Pippo stellte Herr Povh als der erforderlichen Beweglichkeit dar; er hatte seine Rolle tadellos einstudiert und entsprach auch in gesanglicher Beziehung vollständig. Herr Bohuslav machte aus dem Fürsten das, was er ist: eine Karikatur mit mehr oder weniger gut angebrachten Zutaten eigener Erfindung; sein possierliches Gebahren sowie seine sogenannten Couplets lösten lebhafteste Heiterkeit aus. Mit Anerkennung ist weiters Fräulein Thalerjeva als Prinzessin zu nennen, während Herr Heß als Sänger ohne Stimme natürlich abfallen mußte. Die sonstigen Nebenfiguren samt dem Chor fügten sich in den Rahmen des Ganzen gut ein; das Orchester brachte die graziose Melodik der Operette trefflich zur Geltung.

**** (Philharmonische Gesellschaft.)** Der gestern veranstaltete dritte Kammermusikabend versammelte eine ansehnliche Zahl von Freunden der intimen Kunst und erfreute sich eines großen Erfolges. In Fräulein Edith Bod, Schülerin des Herrn Musikdirektors Böhrer, lernten wir eine junge Pianistin von verheißungsvoller Begabung und trefflichem Können kennen, an der die Kammermusikvereinigung eine schätzenswerte Kraft gewonnen hat. — Eine ausführliche Besprechung folgt.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Wegen Heiserkeit des Operettentenor Viktor Binder muß die für heute Mittwoch angekündigte Erstaufführung der Operette „Der fidele Bauer“ abermals verschoben werden. Heute Mittwoch gelangt Costas „Bruder Martin“ zur Wiederholung. Am Donnerstag findet die Erstaufführung des Lustspiels „Die Tür ins Freie“ von Blumenthal und Adelburg statt, das am f. f. Hofburgtheater in Wien mit prächtigem Heiterkeitserfolge gegeben wurde.

— („Elektra“ in Berlin.) Aus Berlin, 15. d. M., wird gemeldet: Unter stürmischen Ovationen, wie man sie hier selten erlebt hat, hat heute im königlichen Opernhause die erste „Elektra“-Aufführung stattgefunden. So vortrefflich die von Leo Blech geleitete Aufführung und Dröschers Inszenierung waren, so Außerordentliches Thila Blachinger als Elektra und Marie Göke als Klytänestras boten, so muß doch konstatiert werden, daß das Werk eine stark verblüffende und erschütternde Wirkung ausübte und die Ovationen sich hauptsächlich auf Strauß konzentrierten.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Balkanfragen.

Wien, 16. Februar. Die „Pol. Korr.“ meldet: Die Nachricht, wonach das Wiener Kabinett die die Balkanfrage betreffende Note an die Mächte versendet habe oder zu versenden im Begriffe stehe, ist gänzlich erfunden.

Wien, 16. Februar. Ungarische Blätter verbreiten Nachrichten, nach welchen die Besatzungsstände der Donaumonitore usw. vervollständigt und die Donauflotte derart bereit gestellt werde, daß sie innerhalb vier Stunden Auslaufbefehlen nachzukommen vermag. Demgegenüber wird von ausländischer militärischer Seite festgestellt, daß diese Meldung in der gebrachten Form unrichtig ist, da die Donaumonitore sich seit Anfang Oktober v. J. in Ausrüstung befinden, demnach Stäbe und Besatzungen — bis auf je einen Seeoffizier pro Monitor, welcher zur Fortbildung im Fachturje nach Pola zeitlich abkommandiert wurde — bereits an Bord haben. Sonstige Personalbewegungen für Fahrzeuge des Donaudienstes kamen nur insoweit vor, als zwei See-offiziere für die in Linz im Bau befindlichen Pa-

Das Ideal des Lichtbildkünstlers ist die farbige, individualisierte Wiedergabe der Natur. Diesem Ziele nähert sich die moderne Photographie immer mehr und mehr. Während die Aufgabe für Transparentbilder durch die großartige Erfindung der Autochromie als gelöst zu betrachten ist, ließen sich befriedigende dekorative Bilder auf Papier und anderen Unterlagen mit diesem Verfahren noch nicht erzielen. Dem durch den berühmten Kunstphotographen Dr. H. Bachmann in Graz zu solcher Bedeutung ausgebildeten mehrfarbigen Gummdruck war es vorbehalten, endlich auch dieses letztere, schwierige Problem einwandfrei zu lösen. Die bahnbrechenden Arbeiten Dr. Bachmanns auf diesem Gebiete sind bekannt, seine unvergleichlichen, wie meisterhafte Gemälde wirkenden Gummdrucke haben auf den bedeutendsten letzten Ausstellungen Sensation erregt und eine neue Schule begründet. Die «Wiener Mitteilungen photographischen Inhalts» bieten nun in ihrem neuesten Hefte jedermann Gelegenheit, diese Meisterwerke der Naturfarbenphotographie in trefflichen Reproduktionen aus eigener Anschauung kennen zu lernen, während in einer profunden Arbeit von Dr. Ledenig, Begriff und Einfluß von Ton und Farbe in der Kunstphotographie auf ihre richtige Bedeutung zurückgeführt werden. Auch der Lichtbildjünger wird in den sehr instruktiven illustrierten photographischen Unterrichtslektionen den ihm zusagenden und für ihn bestförderlichen Stoff finden. Die anerkannt hervorragende Autorität auf dem Gebiete der Farbenphotographie, Artur Freiherr v. Häbl, veröffentlicht in den «Wiener Mitteilungen» regelmäßig seine epochemachenden Forschungen. Es braucht wohl angesichts dieser Tatsachen dessen kaum Erwähnung getan zu werden, daß genannte Fachzeitschrift jedem strebsamen Photographen geradezu unentbehrlich und deren Anschaffung bei dem geringen Abonnementbetrag (nur 6 K für 12 Hefte jährlich, inklusive Postzusendung) jedermann ermöglicht ist. Probehefte durch die Administration, Wien, I., Graben 31. (570b)

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschuß der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Mittwoch den 17. Februar 1909.

C. kr. okrajno sodišče v Škofji
Loki, odd. I., dne 11. februarja 1909.